

„Du führst uns hinaus ins Weite“ (nach Ps 18,37)

97. Deutscher Katholikentag in Osnabrück 21. bis 25. Mai 2008

Alwin Renker

Der 97. Deutsche Katholikentag in Osnabrück war bestrebt, die Zukunft von Glaube und Kirche wie auch die Zukunft der Gesellschaft anzupacken. Die Bischofsstadt Osnabrück mit ihren 160 000 Einwohnern liegt auf geschichtsträchtigem Boden im Nordwesten der Bundesrepublik Deutschland inmitten des Teutoburger Waldes. Im Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück 1648 war der Dreißigjährige Religionskrieg zwischen Katholiken und Evangelischen nach unsäglichem Leid beendet, – und mit der „immerwährenden Kapitulation“ des Jahres 1650 wurden die Kirchengebäude einer Konfession zuerkannt, nicht aber die Gemeinden bzw. die einzelnen Gläubigen einem Bekenntnis zugewiesen. 35 000 Dauerteilnehmer hatten sich zum Katholikentag angemeldet, insgesamt waren 60 000 Gläubige und Gäste täglich in der Stadt, 15 000 fanden sich zur offiziellen Eröffnung rund um den Osnabrücker Dom ein. Unter den Ehrengästen waren der Gesandte des Papstes Nuntius *Jean-Claude Périsset*, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Erzbischof *Robert Zollitsch* aus Freiburg, die evangelische Landesbischofin *Margot Käßmann*, Hannover, Niedersachsens Ministerpräsident *Christian Wulff*, Oberbürgermeister *Boris Pistorius* und Landrat *Manfred Hugo*.

In der Grußbotschaft des Papstes, die der Nuntius verlas, forderte Benedikt XVI. die Katholiken auf, aktiv am gesellschaftlichen Diskurs teilzunehmen. Sie sollten mit Fantasie und Kraft und dem Evangelium als Maßstab sich in die Debatten der Gegenwart einbringen. Christen dürfen Vertrauen haben und bräuchten sich nicht zu fürchten, „weil Gott es ist, der uns entgegenkommt“. Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), *Hans-Joachim Meyer*, und der Osnabrücker Bischof *Franz-Josef Bode*, Veranstalter des Katholikentags, erinnerten daran, dass die Katholikentage vor 160 Jahren – im Jahre 1848 – begannen und nur zweimal unterbrochen wurden: vom Ersten Weltkrieg und von der Nazi-Diktatur.

Ludwig Johann Ferdinand Gustav Windthorst (geb. 1812 auf Gut Caldenhof in Ostercappeln bei Osnabrück; gest. 1891 in Berlin), der katholische Politiker und Begründer der Zentrumspartei, wirkte viele Jahrzehnte in Osnabrück. Bischof Bode dankte in seiner Begrüßung ausdrücklich den evangelischen Mitchristen für ihre selbstverständliche Bereitschaft, Quartiere oder Kirchenräume zur Verfügung zu stellen. Der Abend der Begegnung diente dem Erlebnis der Gemeinschaft und dem Feiern auf den Straßen und Plätzen der Stadt.

Als Biblische Impulse jeweils vor den Veranstaltungen am Freitag und Samstag waren Ex 14,10–31, Lk 4,16–30, Ps 18 und Apg 12,6–19 vorgegeben. Ausgelegt wurden die biblischen Texte von katholischen wie evangelischen Bischöfen, von Rabbinern, Ordensleuten, Männern und Frauen als Bibelexegeten, aber auch von Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft. Der Donnerstag begann mit dem Fronleichnamsgottesdienst im Schlossgarten und anschließender Prozession zur Kirche St. Johann. 15 000 Gläubige hatten sich eingefunden. Hauptcelebrant und Prediger war Bischof Franz-Josef Bode. In der Predigt erinnerte er angesichts globaler Probleme, Naturkatastrophen und persönlichen Krisen der Menschen an den Glauben, *dass Gott* – so das Motto des Gottesdienstes – *zugegen ist*, auch wenn viele fragen: „Wo ist Gott eigentlich?“ Bode ermunterte seine Zuhörer, dass man auch viele Aufbrüche entdecken könne. Dabei sprach er von Kindern, Jugendlichen, Kommunionkindern und vielen engagierten Erwachsenen, die den „Grundwasserspiegel des Glaubens“ hochhielten.

Keine Wende der Wende

Die christlich-jüdische Gemeinschaftsfeier am Donnerstagabend in der Stadthalle, fester Bestandteil der Katholikentage sowie der Evangelischen Kirchentage, stand diesmal unter besonderer Spannung. Im Streit um die vatikanische Neufassung der Karfreitagsbitte für die Juden¹ im außerordentlichen (tridentinischen) Ritus der lateinischen Messe waren führende Vertreter des Judentums ferngeblieben. Der Freiburger Erzbischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Robert Zollitsch, der die Feier gemeinsam mit Rabbiner Henry G. Brandt leitete, fand aber den rich-

1) Vgl. die entsprechende Dokumentation in FrRu 15(2008)193–212.

tigen Ton und versicherte, er werde sein Bestes tun, damit das im christlich-jüdischen Dialog Erreichte erhalten bleibe und die Fäden des Gesprächs nicht reißen. Rabbiner Henry G. Brandt, der stellvertretende Vorsitzende der Allgemeinen Rabbinerkonferenz des Zentralrats der Juden, ging in seiner Ansprache auf die umstrittene Fürbitte ein, in der für die Juden um „Erleuchtung“ gebetet wird. Er frage sich, warum die Kirche diesen Schritt nicht klar erläutert hat. Dann würde die (Beziehungs-)Ampel zwischen Juden und Christen nicht auf Gelb stehen. So aber sei die jüdische Seele aufgrund der Erfahrungen in Deutschland verletzt. „Auch wenn es nicht beabsichtigt war, fühlen wir uns beleidigt“, sagte Brandt. Die Formulierung der Karfreitagsfürbitte mache ihn traurig. „Es darf keinen Rückfall in die dunklen Zeiten von anno dazumal geben. Wir Juden brauchen nicht mehr ‚Erleuchtung‘ als andere auch.“



Erzbischof Dr. Robert Zollitsch und Rabbiner Dr. Henry Brandt in Osnabrück.

Foto: KNA.

Zollitsch griff in seiner Rede die von Brandt formulierte Sorge auf und sagte ebenso unmissverständlich, die Christen hätten in den vergangenen Jahrzehnten erst mühsam lernen müssen, dass sie in der Begegnung mit Jüdinnen und Juden dem „Volk des nie gekündigten Bundes“ in die Augen schauten. Nach den Jahrhunderten des Hochmuts und der Verfolgung sei ein neues Hören auf Gottes bleibend gültige Verheißung für sein Volk gefordert. Die Gespräche zwischen Juden und Christen müssten jetzt erst recht vertieft werden. Applaus im Publikum brandete auf, als Zollitsch sagte: „Eine Wende der Wende wird es nicht geben. Dafür stehe ich hier!“

Nach der Fronleichnamsprozession besuchte Bundeskanzlerin Angela Merkel ein neu eröffnetes Jugendzentrum. Auf einem Podium am Nachmittag im Europasaal sagte die Bundeskanzlerin, sie habe kein gutes Gewissen beim Atomausstieg, doch sei sie zuversichtlich, dass ein gemeinsamer Wille auf der Klimaschutz-Konferenz im kommenden Jahr in Kopenhagen in der Lage sei, den Anstieg der globalen Mitteltemperatur zu begrenzen. Der Par-

teivorsitzende der SPD *Kurt Beck* nutzte das Podium „*Zur Lage auf dem Arbeitsmarkt*“, um für Mindestlöhne zu kämpfen. Hotelgäste, sagte er, zahlen manchmal € 280 pro Nacht, aber das Zimmermädchen verdient nicht genug, um davon leben zu können. Innenminister *Wolfgang Schäuble* (CDU) stimmte der Auffassung des Politologen *Franz Nuschler* zu, Solidarität müsse das eigene Denken verändern. Wenn Hilfe nicht ausgeht von dem, was nötig ist, sondern davon, was Helfer sich wünschen, etwa bei tonnenweise wertloser Medikamentenlieferung, müsse diese Entwicklungshilfe sich ändern in „anders leben, damit wir alle leben“.

„Nicht mehr auf Augenhöhe“

Wie erreicht die katholische Kirche Jugendliche? Weihbischof *Heinrich Timmerevers* sagte bei der Podiumsdiskussion zum Thema „*Wie ticken Jugendliche?*“, es sei sehr ernüchternd, dass immer mehr Jugendliche Kirche nicht mehr attraktiv finden. Der Vorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) *Dirk Tänzler* forderte mehr Freiräume für die katholische Jugendarbeit. Die *Sinus-Milieu-Studie* liefert neue Erkenntnisse zum Thema, etwa dass fast nur noch Jugendliche aus bürgerlichen oder konservativen Schichten mit guter Bildung etwas mit der Kirche anfangen können. Für sie spielt soziales Engagement noch eine Rolle. Doch diese Gruppe wird immer kleiner, und auf die Dauer schmilzt auch die katholische Jugendarbeit und damit ist die Zukunft der Kirche bedroht.

Der Freitag stand ganz im Zeichen der Ökumene. Mit einem gemeinsamen Gebet auf dem Markt endete am Abend ein zentraler ökumenischer Gottesdienst, der im Dom begonnen hatte. Führende Vertreter der reformierten, lutherischen, mennonitischen, orthodoxen und katholischen Kirche in Norddeutschland präsentierten sich auf der Rathaustreppe: der Mennonit *Fernando Enz*, der griechisch-orthodoxe Metropolit *Augustinos*, der katholische Erzbischof *Werner Thissen*, Bischof *Franz-Josef Bode*, der reformierte Kirchenpräsident *Jann Schmitt* und die lutherische Landesbischofin *Margot Käßmann*. Es war ein Bild mit hoher Symbolkraft. Mit den Besuchern stimmten sie den Choral „Nun lob, mein' Seel', den Herren“ (von Johann Gramann, 1525) an, der 1648 an dieser Stelle anlässlich der Verkündigung des Westfälischen Friedens gesungen worden war. Ebenfalls am Freitag fand in der Stadthalle eine vom ZdK und dem Deutschen Evangeli-

schen Kirchentag (DEKT) gemeinsam vorbereitete Veranstaltung mit dem Titel „*Das Licht der Welt im Leben der Kirchen*“ statt. Das ökumenische Lernen zwischen den Kirchen sei längst im Gang, so Pastor *Andreas Löw*, der das Gespräch moderierte. Landesbischöfin *Käßmann* stellt Neugierde und ein Geben und Nehmen auf der Ebene der Gemeinden fest. Dies sei viel unkomplizierter als im Gespräch der Kirchenleitungen. Der orthodoxe *Metropolit Augustinos* bekennt, die Orthodoxen seien auf das Sehen und Schauen fixiert und hörten nicht genug auf das Wort. Bischöfin *Käßmann* zitiert Martin Luther, der die Kirche als *das Haus des Predigtamtes* bezeichnete, und wünscht sich mehr Sensibilität für Gebet, Schweigen und Meditation. Der katholische Liturgiewissenschaftler *Benedikt Kranemann* sieht in gemeinsamen Feiern wie dem Taufgedächtnisgottesdienst Zeichen einer gemeinsamen, von oftmals „kleinlichen und peinlichen innerkirchlichen Disputen“ belasteten, Präsenz der Kirche in einer Welt, in der immer mehr Menschen den Glauben nicht nur an Gott verlören. Volle Kirchengemeinschaft dagegen sei, so *Käßmann*, auf der Ebene der Ämter und Abendmahlsgemeinschaft zwischen Katholiken und Protestanten, aber auch zwischen Orthodoxen und Protestanten auf unabsehbare Zeit nicht möglich. Unterhalb dieser Schwelle gebe es „unendlich viel“, was gemeinsam in der Kirche und Gesellschaft getan werden könne. „Uns verbindet mehr, als uns trennt“, und „wir brauchen auch gemeinsame Feste [...]“

Der Samstag war u. a. mit dem Besuch des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland Horst Köhler ausgezeichnet. Köhler nahm an der Podiumsdiskussion „*Damit die Zukunft demokratisch bleibt*“ teil. Die Moderation der Hauptveranstaltung mit 1200 Teilnehmern in der Stadthalle hatte die bekannte ZDF-Moderatorin *Maybrit Illner*, Berlin. Mehrfach spendeten die Katholikentagsbesucher dem Staatsoberhaupt minutenlangen Beifall. In Anspielung auf Köhlers Kritik an den Banken, die die weltweiten Finanzmärkte zu einem „Monster“ entwickelt hätten, fragte die Moderatorin, wie man denn gegen Monster vorgehe. „Mit Gottvertrauen“, antwortete Köhler zur Erheiterung des Publikums und fügte aber dann noch an: „Man muss aber auch sachkundig sein.“ Der Bundespräsident setzte sich für eine stärkere Rolle des Staates ein. Zuviel stehe auf dem Spiel, wenn die Märkte außer Kontrolle gerieten. Es gehe nicht um ein pauschales Eingreifen des Staates, „sondern um Regeln des Staates und wie diese eingehalten werden“. Die Anwendung der Regeln müsse jedoch auch von Moral, Tugend und Verantwortung getragen werden. Besser hätte es auch ein Papst

nicht sagen können. Der Abschlussgottesdienst fand am Sonntag auf der Illoshöhe unter freiem Himmel statt. Vor rund 20 000 Gläubigen rief der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch in seiner Predigt zum Engagement für Gerechtigkeit und Solidarität mit den Schwachen auf. Der Präsident des ZdK Hans-Joachim Meyer sagte, die Christen sollten zuversichtlich in die Zukunft blicken: „Lasst uns den Mut zur Weite haben!“

Rückblick und Ausblick

Der Osnabrücker Katholikentag hat mit den rund 1200 Veranstaltungen und 240 Ständen in der Kirchenmeile an Transparenz und Orientierungsleistung gegenüber früheren Katholikentagen sehr gewonnen. Hervorzuheben sind insbesondere die Zentren, vorab das Geistliche Zentrum, innerhalb dessen die Bibelarbeit und die verschiedensten Werkstatt-Veranstaltungen untergebracht waren. Genannt seien das Zentrum für Frauen und Männer, das Familienzentrum, das Eine-Welt-Zentrum, das Jugendzentrum und das Zentrum für Liturgie und Kirchenmusik, nicht zuletzt das Ökumenezentrum. Einen besonders herausgehobenen Platz nahm – neben den Hauptveranstaltungen der Vorträge und Podien – der christlich-jüdische Dialog und der christlich-islamische Dialog in der Kath. Familien-Bildungsstätte ein, besonders das *Lehrhaus Judentum* und eine Führung durch die Synagoge Osnabrück durch *Renate Frankenberg* und *Carsten Lehmann*, beide Osnabrück. Das *Forum Bewahrung der Schöpfung* sei nicht vergessen, ebenso Museen und Ausstellungen aus Anlass des Katholikentags.

Eklats, wie sie früher auf Katholikentag zu finden waren, mit dem Gedanken, dass in der katholischen Kirche ein Reformstau bestehe, oder eine verbotene Abendmahlsfeier wie in Hamburg im Jahr 2000 suchte man vergeblich. In Osnabrück beherrschte eindeutig das Harmonie-Streben unter den Katholiken und Evangelischen die Szene. Man geht in kleinen Schritten aufeinander zu und – soweit möglich – miteinander. Der Jugend – die in Osnabrück 40 % der Teilnehmer stellt – sind die vermeintlich „Großen Zeiten“ der deutschen Kirche vor dreißig oder vierzig Jahren nur noch vom Hörensagen geläufig.

Der nächste Evangelische Kirchentag ist 2009 in Bremen, 2010 findet der zweite Ökumenische Kirchentag in München statt und 2012 der nächste Katholikentag in Mannheim.